



ELTERNBRIEF

Elternverein Nordrhein-Westfalen e.V.

- beim Schulministerium zur Mitwirkung anerkannter Verband - überparteilich -

www.elternverein-nrw.de

Essen, Oktober 2010

Nr. 137



EINLADUNG



zur LANDESVERSAMMLUNG

Samstag, 06. November 2010, 11.00 Uhr

„Alte Schmiede“ in Neuss, Michaelstraße

Anfahrtsbeschreibung auf der Rückseite dieses Elternbriefs



11.00 Uhr Kurvorträge und Diskussion:

„GEMEINSCHAFTSSCHULE“ - TROJANISCHES PFERD?

Gäste sind dazu herzlich eingeladen!

14.00 Uhr: Mitgliederversammlung – Alle Mitglieder sind stimmberechtigt

- Bericht des Vorstands
- Kassenbericht
- Bericht der Kassenprüfer
- Aktuelle Schulthemen
u.a. Falschinformationen,
Drittelparität verfassungswidrig?
- Verschiedenes

IN DIESEM HEFT:

Unsere Antwort auf die „Bildungskonferenz“: **Feigenblatt der Minderheitsregierung:** **Seite 2**

Nach der Landtagswahl ... waren wir aktiv: Unser **gemeinsamer Brief** an die Spitzenkandidaten: **Seite 3**

Das Ziel von „Gemeinschaftsschulen“ - **NRW vor weiterem Bildungsabstieg?** **Seite 4**

Antworten der Bildungsforschung gibt **Sollen Kinder länger gemeinsam lernen?** **Seite 5**

Künftige Sexualerziehung: **War das vor der Wahl bekannt?** **Seite 7**

Dazu: **Die andere Meinung:** **Seite 7**

Im Zusammenhang: **Mißbrauch und Sexualerziehung - zwei unabhängige Themen?** **Seite 8**

Familienkongreß: **Das Geheimnis erfolgreicher Bildung** **Seite 10**

Erste Anzeichen, „Schnüffeln“ und ein Plakatwettbewerb in „**Keine Macht den Drogen**“: **Seite 11**

Kurze Nachrichten über Neuigkeiten unter **Wichtiges in Kürze** und die Wegbeschreibung zur Landesversammlung **Seite 12**

FEIGENBLATT DER MINDERHEITSREGIERUNG: DIE „BILDUNGSKONFERENZ“

Medieninformation des Elternvereins am 24.09.2010

Die gestrige „Bildungskonferenz“, zu der Ministerpräsidentin Kraft und Schulministerin Löhrmann gemeinsam eingeladen hatten, hatte reine Feigenblattfunktion. Das ging eindeutig aus den Schlußfolgerungen hervor, die Frau Löhrmann und ihre GRÜNEN-Adjutantinnen Sigrid Beer am Ende der Veranstaltung zogen. Sie hätten einen „breiten Konsens“ über die Vorzüge der „Gemeinschaftsschule“ und große Zustimmung zu ihrem Modellvorhaben wahrgenommen.

Dabei wurde offenbar das Gewicht der beteiligten Elternverbände nicht gewürdigt, die etwa 75% (!) der nordrhein-westfälischen Schulleitern hinter sich vereinigen und sich sehr skeptisch dem Modellversuch gegenüber äußerten.

Es gibt aus der Bildungsforschung keinen einzigen überzeugenden Hinweis auf Vorteile eines „längeren gemeinsamen Lernens“. Das hat am 09.12.2009 der bekannte Bildungsexperte Prof. Jürgen Baumert als Gast im Schulausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags noch einmal ausdrücklich bestätigt (siehe Protokoll Landtag Nordrhein-Westfalen - 20 - APr 14/1019 Ausschuss für Schule und Weiterbildung 09.12.2009 90. Sitzung (öffentlich) sd-be). Wohl aber gibt es in der Bildungsforschung viele Hinweise darauf, daß „längeres gemeinsames Lernen“ sowohl für die leistungsstärkeren als auch für die leistungsschwächeren Schüler erhebliche Nachteile bringt (s. www.schulformdebatte.de). Durch den geplanten verpflichtenden gemeinsamen Unterricht flächendeckend in Klasse 5 und 6 werden also gerade die Schüler benachteiligt, um die sich die SPD- und GRÜNEN-Schulpolitiker angeblich so große Sorgen machen.

Hinzu kommt, daß die Eltern der Kinder, deren Schulen durch die Gründung von „Gemeinschaftsschulen“ ausbluten und geschlossen werden, an der Entscheidung über „Gemeinschaftsschulen“ gar nicht beteiligt werden - nur Grundschülereltern zweier Jahrgänge werden befragt. Etliche Jahrgänge der betroffenen weiterführenden Schulen werden übergangen! Dies allein bringt schon die Eltern auf die Barrikaden.

Dabei hat diese Minderheitsregierung nicht einmal in ihren eigenen Reihen mehrheitliche Unterstützung für ihre Pläne, wie man seit der Forsa-Umfrage im April 2010 weiß.

Trotzdem schuf die Landesregierung mit ihren Beschlüssen schon im Vorfeld der „Bildungskonferenz“ vollendete Tatsachen. Die gleichwohl in der Konferenz postulierte „ergebnisoffene Diskussion“ soll demnach als Alibi für längst vorgefaßte Planungen dienen, die man nun als mit allen Beteiligten diskutiert und sorgfältig abgestimmt ausgeben wird.

Der Elternverein NRW e.V. hat der Ministerin sieben Fragen zu ihrem Modellvorhaben überreicht, auf deren Beantwortung wir sehr gespannt sind.

Regine Schwarzhoff



NACH DER LANDTAGSWAHL ...

... vom Mai 2010 schrieb der Elternverein NRW in Zusammenarbeit mit dem Elternrat Hauptschulen und der Landeselternschaft der Realschulen an Spitzenkandidaten, die über die Bildung einer Koalition verhandelten - am 25. Mai an Herrn Dr. Jürgen Rüttgers und Frau Hannelore Kraft, am 4. Juni an Prof. Dr. Andreas Pinkwart und Frau Sylvia Löhmann:



ELTERNRAT HAUPTSCHULEN NRW e.V.



Elternverein Nordrhein-Westfalen e.V.
Beim Schulministerium anerkannter Elternverband

Landeselternschaft der Realschulen in NRW e. V.



Sehr geehrte ...

bei Ihren Bemühungen um eine Regierungsbildung wünschen wir Ihnen gute Lösungen. Wir bitten Sie zu berücksichtigen, daß schon das wenig eindeutige Wahlergebnis keinen Auftrag zum Umbau der Schulstruktur hergibt. Die Forsa-Umfrage vom April 2010 weist zudem nach, daß die Mehrheit der Eltern und der Bevölkerung weder ein „längeres gemeinsames Lernen“ (Verlängerung der Grundschulzeit) noch das Ersetzen der Schulen des gegliederten Systems durch eine „einheitliche Schule“ befürworten - selbst von den SPD-Anhängern sprechen sich 55 % **gegen**, von den Grünen-Anhängern gerade mal 50 % für „längeres gemeinsames Lernen“ aus. **Gegen** eine „einheitliche Schule“ ist die **deutliche Mehrheit** der Anhänger aller fünf Parteien (FDP 87 %, CDU 84 %, SPD 71 %, Grüne 65 %, Linke 57 %!).

Alle Kinder und Jugendlichen in NRW brauchen dringend guten Unterricht in den Schulen. Strukturelle Umwälzungen sind hierzu unnötig. Bei allem dürfen die pädagogischen Forschungen nicht außer acht bleiben!

„Länger gemeinsam lernen“ klingt vielversprechend, bringt aber keinen Gewinn für die nachwachsende Generation. Sie muß in der Welt der Globalisierung auf allen Gebieten gute Ergebnisse erzielen, um unseren Wohlstand zu erhalten und das soziale Netz für die, die der Hilfe bedürfen, auf Dauer zu finanzieren. Nicht alle jungen Menschen sind gleich leistungsfähig. Es ist auch nicht möglich, alle auf einen gleich hohen Leistungsstand zu heben.

Sachverständige Wissenschaftler haben ermittelt:

Das längere gemeinsame Lernen, wie es die integrierten Gesamtschulen durchführen, gleicht soziale Unterschiede nicht aus. „Auch der Gesamtschule gelingt es nicht, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schullaufbahn aufzuheben oder nachhaltig zu reduzieren“. Das sagt Prof. Köller, und zum gleichen Ergebnis kommt Prof. Fend.

(Prof. Dr. Olaf Köller in „Bildungsbericht 2008“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, S.642; ebenso Prof. Dr. Helmut Fend in „Das Elternhaus entscheidet über den Bildungserfolg“, „Die Zeit“ 03.01.2008).

Wenn in einer Klasse die Unterschiede der Vorkenntnisse und der Begabungen zu groß sind, reagieren die Lehrkräfte mit einer Verlangsamung des Unterrichtstempos und vermehrtem Üben und Wiederholen. Ein solches Vorgehen bremst die lernstarken Schüler mehr, als es den lernschwächeren hilft. So Prof. Baumert und andere: „Diese repetitive Unterrichtsführung nützt wider Erwarten Schülern mit ungünstigen Eingangsvoraussetzungen nur wenig, während die Lernfortschritte der Schüler des oberen Leistungsdrittels merklich beeinträchtigt werden“.

(Prof. Jürgen Baumert u.a. „Leistungsentwicklung und Ausgleich von Leistungsunterschieden in Gymnasialklassen“ in „Zeitschrift für Pädagogik“ 5/86, S.6.55).

Was für Gymnasialklassen gilt, gilt erst recht für Klassen mit Kindern der gesamten Leistungsbreite. Trotz elektronischer Hilfen hat sich an diesem Befund nichts geändert - die Professoren Baumert und Köller nahmen die Ergebnisse im Jahr 2008 erneut auf.

(„Frühe Differenzierung fördert leistungsstarke Schüler“ in R. Oerter / L. Montada „Entwicklungspsychologie“, S. 750).

Diese Wirkungen erklären die Leistungsunterschiede am Ende der Klasse 10, die das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung beim Leistungsvergleich von Schülerinnen und Schülern mit gleichen intellektuellen und sozialen Voraussetzungen an Gesamtschulen und Hauptschulen, Gesamtschulen und Realschulen sowie Gesamtschulen und Gymnasien vorfand: identischer Wissensstand beim Vergleich von Gesamtschülern mit Hauptschülern, Wissensvorsprünge von zwei und mehr Schuljahren beim Vergleich von Gesamtschülern mit Realschülern oder Gymnasiasten.

(J. Baumert / O. Köller „Nationale und internationale Schulleistungsstudien - Was können sie leisten? Wo sind ihre Grenzen“ in „Pädagogik“ 6/1998).

Leistungsvergleiche im Rahmen der PISA-Studien 2006 haben die Leistungsvorsprünge von Schülerinnen und Schülern an Realschulen und Gymnasien im generellen Vergleich mit Gesamtschülern eindeutig bestätigt.

Es ist ein widerlegter Mythos, daß Schule mit gemeinsamem Unterricht alle jungen Menschen zu höheren Leistungen bringen könne. Ist es nicht geboten, bestehende Unterschiede anzunehmen, die Leistungen der Leistungsfähigen in Realschulen und Gymnasien weiter zu fördern und Aufmerksamkeit und finanzielle Mittel speziell auf die Förderung der Gruppe leistungsschwächerer Schüler zu konzentrieren - jener 20 bis 25 %, denen schon das sinnentnehmende Lesen Schwierigkeiten bereitet? Diese Gruppe können Grundschullehrkräfte mit großer Sicherheit im 4. Schuljahr erkennen.

Ersparen Sie der Gruppe von 75 bis 80 % der Schülerinnen und Schüler Umwälzungen in Schullaufbahnen und Schulstrukturen!

Mit freundlichen Grüßen

Herr Prof. Pinkwart antwortete persönlich, Herr Dr. Rüttgers überließ das Antworten seinem Generalsekretär Krautscheid. Frau Kraft und Frau Löhmann hüllten sich in Schweigen.

N R W

VOR WEITEREM BILDUNGSABSTIEG?

NRW SPD und Bündnis 90 / Die Grünen haben in einem Koalitionsvertrag ihre bildungspolitischen Ziele festgelegt. Aus dem um 90 Seiten umfassenden Ver-

trag haben sie für die Presse eine Kurzfassung herausgegeben, aus der wir den Abschnitt „Schule der Zukunft“, nachfolgend abdrucken:

„Schule der Zukunft“

Das nordrhein-westfälische Schulsystem ist den Anforderungen der Zukunft nicht gewachsen. Wir wollen ein sozial gerechtes und leistungsfähiges Schulsystem schaffen, das alle Talente nutzt, Verschiedenheit schätzt und kein Kind zurücklässt. Die Diskussion darüber, wie das Schulsystem ausgestaltet werden soll, ist in Nordrhein-Westfalen sehr kontrovers und polarisiert geführt worden. Wir wollen versuchen, mit allen Fraktionen und allen beteiligten Akteuren und Akteuren einen Konsens in der Schulpolitik zu erzielen.

In einem ersten Schritt werden wir mit einem schulpolitischen Sofortprogramm falsche Weichenstellungen der vergangenen Jahre korrigieren.

Wir werden

- die Kopfnoten abschaffen. Wir brauchen stattdessen eine andere Form, um das Arbeits- und Sozialverhalten rückzumelden;
- die Mitwirkung aller am Bildungsprozeß Beteiligten ausbauen, indem wir die Drittelparität in den Schulen einführen;
- die im bestehenden Schulgesetz verankerte Möglichkeit, besondere Schulmodelle zu genehmigen, nutzen, um Gemeinschaftsschulkonzepte und innovative schulische Vorhaben, die das längere gemeinsame Lernen zum Ziel haben, ohne Verzögerung auf den Weg zu bringen;
- den Kommunen die Wiedereinführung der Grundschulbezirke ermöglichen;
- die Rechte der Eltern stärken, indem wir eine demokratisch von den Kommunen bis zur Landesebene aufgebaute Landeselternvertretung schaffen;
- das Einschulungsalter nicht weiter generell für alle Kinder absenken. Wir wollen es stattdessen am individuellen Entwicklungsstand des einzelnen Kindes ausrichten;
- dafür sorgen, dass der Elternwille wieder Vorrang hat. Deshalb werden wir die Verbindlichkeit der Grundschulgutachten aufheben und den Prognoseunterricht abschaffen.

Wir schaffen Inklusion: Die UN-Konvention räumt Kindern mit Behinderung das Recht auf inklusive Bildung ein. Diesem Recht wollen wir landesgesetzlich Rechnung tragen und mit einem Inklusionsplan umsetzen.

Wir fördern den Ganzttag: Wir wollen den Ganzttag ausbauen und dafür flexible Modelle ermöglichen. Ein gelingender Ganzttag stellt hohe Qualitätsanforderungen. Dass die Landesförderung für die Offene Ganzttagsschule stagniert, gefährdet zunehmend die Qualität des Ganztags vor Ort. Deshalb wollen wir die Pauschale erhöhen und damit Qualität sichern.

Wir verbessern die Qualität des Unterrichts: Die Qualität des Unterrichts steht im Zentrum unserer Bemühungen. Die durch rückläufige Schülerzahlen frei werdenden Finanzmittel wollen wir im System belassen.

Wir ermöglichen längeres gemeinsames Lernen: Längeres gemeinsames Lernen in Gemeinschaftsschulen wollen wir schulgesetzlich verankern. Eine Gemeinschaftsschule wird in der Regel dort gegründet, wo bestehende Schulen in ihr zusammengeführt werden. Alle Schulformen sind hierzu ausdrücklich eingeladen. Die Gemeinschaftsschule ist eine Ganzttagsschule, die gymnasiale Standards mit einschließt. In den Klassen 5 und 6 findet für alle Schülerinnen und Schüler gemeinsamer Unterricht statt. Schule, Schulträger und Eltern entscheiden darüber, wie es ab Klasse 7 oder später weitergeht: Entweder werden integrierte Lernkonzepte weitergeführt oder es wird nach Bildungsgängen differenziert. Am Ende der Klasse 10 können alle Schulabschlüsse der Sekundarstufe I erreicht werden. Jede Gemeinschaftsschule ist mit einer SEK II verbunden. Das kann eine gymnasiale Oberstufe am

Standort sein, ein Oberstufenzentrum oder eine Kooperation mit Gesamtschule, Gymnasium oder Berufskolleg.

Es ist unser Ziel, in den nächsten fünf Jahren mindestens 30 Prozent der allgemeinbildenden Schulen in der Sekundarstufe I zu Gemeinschaftsschulen umzuwandeln. Wir gehen davon aus, dass neue Schulen zukünftig in der Regel als Gemeinschaftsschulen gegründet werden.

Wir wollen die Schulzeitverkürzung entschärfen: Wir ermöglichen den Gymnasien in Absprache mit den Eltern, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulträgern, sich bis zum Beginn des Anmeldetermins für das Schuljahr 2011/2012 zu entscheiden, ob sie das Abitur zukünftig nach zwölf oder nach 13 Jahren anbieten wollen. Um den Druck heraus zu nehmen, sollen die Lehrpläne weiter entschlackt und der Ganzttag ausgeweitet werden. Der Ganzttag seit 2005 gegründeten Gesamtschulen wird schnellstmöglich genehmigt.“

Wichtige Ergänzungen:

1. Aus dem vollständigen Text des Koalitionsvertrages zum Übergang auf die weiterführenden Schulen:

„Zukünftig sollen die **Eltern** beraten werden und dann selbst **entscheiden, welche Schule ihr Kind besuchen soll**“ (S. 8)

„Die Aufgabe des gemeinsamen Lernens stellt sich allen Schulen. Jede Schule muß alle aufgenommenen Schülerinnen und Schüler zu einem Abschluss führen. **Ein Wechsel der Schulform ist nur noch auf Antrag der Eltern möglich**“ (S. 8/9).

2. Aus dem schon am 07.07.2010 im Landtag eingebrachten Gesetzentwurf von SPD NRW und Bündnis 90/Die Grünen zur Änderung des Schulgesetzes:

„Für jede öffentliche Schule kann der Schulträger ... ein räumlich abgegrenztes Gebiet als Schuleinzugsbereich bilden. Eine Schule kann **die Aufnahme einer Schülerin oder eines Schülers ablehnen, wenn sie oder er nicht im Schuleinzugsbereich wohnt** und keinen wichtigen Grund für den Besuch der Schule darlegt“ (§ 84, Abs.1). (Hervorhebungen: d. Red.)

SOLLEN KINDER LÄNGER GEMEINSAM LERNEN?

Beiträge der Bildungsforschung zur Beantwortung dieser Frage

Es gibt aus der Bildungsforschung keinen einzigen überzeugenden Hinweis auf Vorteile eines „längeren gemeinsamen Lernens“. Wohl aber gibt es dort viele Hinweise darauf, dass ein „längeres gemeinsames Lernen“ sowohl für die leistungsstärkeren als auch für die leistungsschwächeren Schüler erhebliche Nachteile bringt.

1. Die Probleme von undifferenzierten, leistungsgemischten Lerngruppen sind durch Binnendifferenzierung nicht zu bewältigen. Sie taugt nicht als Alternative zur Äußeren Differenzierung in Kursen oder Klassen. (Roeder 1997)

2. Wenn in einer Klasse die Unterschiede der Vorkenntnisse und der Begabungen allzu groß sind, dann zwingt das die Lehrer zu einer Verlangsamung des Unterrichtstempos und zu einer Intensivierung des Übens und Wiederholens. „Diese repetitive Unterrichtsführung nützt wider Erwarten Schülern mit ungünstigen Eingangsvoraussetzungen nur wenig, während die Lernfortschritte der Schüler des oberen Leistungsdrittels merklich beeinträchtigt werden.“ (Baumert, Roeder, Sang und Schmitz 1986)

3. „Selbst unter den günstigen Bedingungen des Gymnasiums ist es eine schwierige Aufgabe, eine befriedigende Balance zwischen optimaler Leistungsförderung und Leistungsausgleich zu finden. Sie wird nur von einer Minderheit der Lehrer wirklich bewältigt.“ (Roeder 1991)

4. „Unübersehbar zeigen sich deutliche Leistungsvorteile der Gymnasiasten aus den Bundesländern mit vierjähriger Grundschule, die frühere Differenzierung scheint also leistungsstärkere Schüler besser zu fördern.“ (Köller und Baumert 2008) - Der Abschnitt steht unter der Überschrift: „Frühe Differenzierung fördert leistungsstarke Schüler.“

5. In Dreier-Differenzierung arbeitende Schulsysteme haben und garantieren höhere Lernleistungen als in Zweier-Differenzierung arbeitende Systeme. (Fend 1984)

6. Gesamtschulen haben für „vergleichbare“ Schüler keinen höheren Fördereffekt als Hauptschulen: „Bei gleichen Eingangsbedingungen wird am Ende der 10. Jahrgangsstufe ein identischer Wissensstand erreicht.“ (Baumert und Köller 1998)

7. Realschüler hatten schon am Anfang des 7. Jahrgangs gegenüber den „vergleichbaren“ Gesamtschülern in Englisch und Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa einem Schuljahr. (Köller 1996)

8. Realschulen haben auch in den späteren Jahrgängen für „vergleichbare“ Schüler einen deutlich höheren Fördereffekt als Gesamtschulen: „Bei gleichen intellektuellen und sozialen Eingangsbedingungen erreichen Realschüler am Ende der Sekundarstufe I etwa in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren.“ (Baumert und Köller 1998)

9. „Noch stärker sind die Effekte, wenn man Gesamtschule und Gymnasium vergleicht. Bei gleichen intellektuellen und sozialen Bedingungen beträgt der Leistungsvorsprung in Mathematik an Gymnasien mehr als zwei Schuljahre.“ (Baumert und Köller 1998)

10. Der Leistungsrückstand der Gesamtschüler in Mathematik bleibt so bis zum Ende des 13. Jahrgangs bestehen. Er entspricht dem Abstand von zwei Notenstufen. Im Fach Englisch erfolgt während der Oberstufe ein Leistungseinbruch von mehr als 40 Prozent. (Köller, Baumert, Schnabel u.a. 1999 und 2004)

11. „Durch die Einführung und den Ausbau von integrierten Gesamtschulen neben den Schulformen des gegliederten Systems entsteht eine Konkurrenzsituation zwischen Gesamtschulen und Realschulen, in der es nur Verlierer gibt.“ (Baumert, Stanat und Watermann 2006)

12. Durch ihre Herkunft benachteiligte, leistungsschwächere Kinder sind in undifferenzierten oder un-

zureichend differenzierten Lerngruppen weiterführender Schulen durch den Bezugsgruppeneffekt und die ständigen Aufwärtsvergleiche hohen psychischen Belastungen ausgesetzt, die ihnen an Hauptschulen erspart bleiben: „Nach diesen Ergebnissen stellen Hauptschulen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung also eher selbstwertschützende Nischen dar - und zwar auch und gerade dann, wenn das Fähigkeitsniveau der Schülerschaft sinkt.“ (Baumert, Stanat und Watermann 2006)

13. Auch bezüglich des Sozialverhaltens „zeigen sich auf der Gesamtschule insgesamt die ungünstigsten Verläufe: Hier lässt sich ein Anstieg des Egoismus- bei simultanem Absinken des Altruismusmotivs feststellen.“ (Köller 1996)

14. „Die nationalen und internationalen Schulleistungsstudien der letzten Jahre haben gezeigt, dass Schüler an integrierten Gesamtschulen im Vergleich zu Schülern im dreigliedrigen Schulsystem keine Vorteile erreichen.“ Mit diesem Satz beginnt Professor Olaf Köller im „Bildungsbericht 2008“ des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung sein Resümee zur Situation der Gesamtschulen.

Alle hier aufgeführten Erkenntnisse, mit Ausnahme des Beitrags von Professor Helmut Fend, stammen von Wissenschaftlern, die am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung tätig sind oder tätig waren. Sie wurden allerdings nicht mit der erforderlichen Öffentlichkeitswirkung bekannt gemacht. So konnte es dazu kommen, dass Bildungspolitiker Entscheidungen trafen - und treffen, die nicht den Befunden der Bildungsforschung entsprechen.

Ulrich Sprenger, Arbeitskreis Schulformdebatte e.V. Recklinghausen, April 2010

www.schulformdebatte.de - „Forum für wissenschaftsorientierte Beiträge zu Fragen der Schulstruktur
Aus: PROFIL, Zeitschrift des Deutschen Philologenverbandes, Juni 2010 - Wir danken Herrn Sprenger und dem DPhV für die Genehmigung zum Nachdruck.

IMPRESSUM

Herausgeber: Elternverein NRW e.V.
Schinkelstraße 70, 45136 Essen
T 0201 268326,
www.elternverein-nrw.de
Mitgliedsbeitrag 25,00 Euro/Jahr

Bezugspreis: im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: Schützdruk GmbH
Oerweg 20, 45657 Recklinghausen

Erscheint dreimal jährlich

Verantwortlich: Regine Schwarzhoff, Recklinghausen
T 0176 42007679

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet,
Belegexemplar erbeten

Sparkasse KölnBonn BLZ 370 501 98
Nr. 28 000 743

WAR DAS VOR DER WAHL BEKANNT ?

NRWSPD-Bündnis90/Die Grünen zum Thema Sexualität:

„Wir stehen für ein tolerantes NRW. Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Wir werden ihrer Diskriminierung konsequent von Anfang an entgegenzutreten. Der Abbau von Diskriminierung und Homophobie wird in der neuen Landesregierung eine Querschnittsaufgabe sein. Die vollständige Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnerschaften mit der Ehe im Landesrecht wird unverzüglich umgesetzt. Auf Bundesebene werden wir uns für die vollständige Gleichstellung der Lebenspartnerschaften, insbesondere im Steuer- und Adoptionsrecht, für die Öffnung der Ehe und in Art. 3 GG für die Einfügung des Merkmals „sexuelle Identität“ einsetzen. Wir werden für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender einen Aktionsplan gegen Homophobie auflegen.“

In NRW gibt es eine Vielfalt von LGBT-Nichtregierungsorganisationen (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender).

Die Arbeit der unterschiedlichen Verbände, Beratungsstellen, regionalen und landesweiten Projekte im Bereich Selbsthilfe, Akzeptanzförderung, Antigewaltarbeit, Coming-out- Arbeit für Menschen mit Migrationsgeschichte und Beratung von Diskriminierungsopfern (u.a. AGG) wollen wir wieder mit ausreichenden Mitteln ausstatten. Lesbisch-schwule Alten-, Pflege- und Jugendarbeit werden wir aus dem entsprechenden Haushaltsressort finanzieren. Wir sind uns einig, dass Jugendliche bei der Entwicklung ihrer Identität in Schule und Jugendhilfe besondere Unterstützung brauchen. Wir stellen dies durch Berücksichtigung im Landesjugendplan, durch Sicherung der Projekte „Schule ohne Homophobie“, des Landesprojektes „SchLAu NRW“ und Wiederezulassung des Handbuchs „Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung“ sicher.“

(Auszug aus Abschnitt „Demokratie, Innen, Justiz“ des Koalitionsvertrages 2010-2015 NRWSPD-Bündnis 90/Die Grünen, S.73)



Achtung Eltern: Das Schulgesetz verpflichtet die Schulen zur Zusammenarbeit mit anderen Partnern, die Verantwortung für die Belange von Kindern und Jugendlichen tragen. Derartige **Vereinbarungen aber bedürfen der Zustimmung der Schulkonferenz** (§ 5 Abs.2 und 3, § 65 Abs.2 Nr.3). **Und in der Schulkonferenz haben Elternvertreter Sitz und Stimme !**

DIE ANDERE MEINUNG

„Homophilie im Sinne einer besonderen Faszination durch Menschen eigenen Geschlechts kann gewiß eine hohe Form der Erfahrung sein. Der sexuelle Umgang aber bleibt immer eine Simulation jenes sexuellen Umgangs, der von der Natur für die Erhaltung der Art vorgesehen ist. Das Fehlen der sexuellen Anziehungskraft des anderen Geschlechts, auf der die Fortexistenz der Menschheit beruht, ist eine Anomalie. Platon feiert die Homoerotik und verpönt in seinem Buch über die „Gesetze“ die Homosexualität.“

Robert Spaemann, Prof. für Philosophie und Pädagogik zuletzt an der LM-Universität München, im Interview mit der Zeitung „Die Welt“ am 14. Juni 2010 zum Thema „Die Liebe überwindet alles“

„Sie (die Kirche = d. Red.) trägt Verantwortung für die Schöpfung und muß diese Verantwortung auch öffentlich zur Geltung bringen. Sie muß dabei nicht nur die Erde, Wasser und Luft als Schöpfungsgaben verteidigen, die allen gehören. Sie muß auch den Menschen vor der Zerstörung seiner selbst schützen. ... Es ist keine überholte Philosophie, wenn die Kirche von der Natur des Menschen als Mann und Frau redet und die Beachtung dieser Schöpfungsordnung verlangt. ... Was in dem Begriff 'Gender' vielfach gesagt und gemeint wird, läuft letztlich auf die eigenmächtige Loslösung des Menschen von der Schöpfung und vom Schöpfer hinaus. Aber so lebt er gegen die Wahrheit, lebt er gegen den Schöpfergeist.“

Papst Benedikt XVI, Ansprache an die vatikanische Kurie beim Weihnachtsempfang 2008

MISSBRAUCH UND SEXUALERZIEHUNG - ZWEI UNABHÄNGIGE THEMEN?

Über die vielen Fälle von sexuellem Mißbrauch, die dieses Jahr für Monate die Gemüter überkochen ließen, sind wir alle bestürzt. Das ziemlich unbegrenzte Vertrauen, das Lehrer, Erzieher und Geistliche, die in der Jugendarbeit aktiv sind, bis vor kurzem genossen haben, ist in Mißtrauen umgeschlagen. Selbst an Vorzeigeeinrichtungen wie der reformpädagogischen Odenwaldschule waren sexuelle Belästigung und Übergriffe offenbar an der Tagesordnung, und Widerstand wurde lächerlich gemacht. Eine Gänsehaut nach der anderen verursachten die Schilderungen heute erwachsener Opfer, die sich erst so viele Jahre nach den Taten zu offenbaren wagen. Verjährung schützt die Täter in vielen Fällen, so daß ausgleichende Gerechtigkeit nicht mehr wirken kann.

Erschreckend: manche der prominenten Täter scheinen auch heute noch nicht verstanden zu haben, warum ihnen Vorwürfe gemacht werden. Die „sexuelle Befreiung“, die entscheidende Impulse zu einer vermeintlichen Freizügigkeit für alle gab, schien genau diese Handlungen zu legitimieren: auch heute noch vertreten manche selbsternannten „Kinderschützer“ und „Kinderrechtler“ die Auffassung, jedes Kind habe ein „Recht darauf, sich seine Sexualpartner selbst auszusuchen“. Daß Kinder zuerst mal das Recht darauf haben, Kinder zu sein und solange wie nötig zu bleiben, von der Sexualität Erwachsener unbehelligt, und die Beschäftigung mit diesem Thema ihren eigenen Grenzen und Interessen gemäß fortzuentwickeln, davon hört man weit und breit keinen Ton.

Unter diesem Aspekt erscheint die schulische Sexualerziehung in einem neuen Licht. Schon seit den 70er Jahren verfolgen wir im Elternverein NRW die Einführung und Behandlung dieser Unterrichtsinhalte mit kritischem Blick. Im Mittelpunkt steht der Schutz der seelischen und körperlichen Unversehrtheit der Kinder - alle anderen Aspekte haben dahinter zurückzustehen. Stattdessen erreichen uns immer wieder Beschwerden von Eltern über schamverletzende und mutwillig sexualisierende Inhalte schon im Grundschulalter. Je nach Lehrkraft kann ein Kind Glück haben, daß einfühlsam und respektvoll nur die Themen behandelt werden, die zum jeweiligen Zeitpunkt kein Kind überfordern. Es kann aber auch an eine Lehrkraft geraten, die ganz gezielt das Recht der Eltern auf rechtzeitige Vorabinformation und Vorlage der Unterrichtsmaterialien unterläuft und Kinder mit Darstellungen konfrontiert, die schamverletzend wirken und seelischen Schaden anrichten. Entsprechende Materialien gibt es zuhauf, wie z.B. etliche Broschüren der Bundeszentrale zur gesundheitlichen

Aufklärung (BZgA), den Aufklärungskoffer von ProFamilia oder gar die „SchLAue Kiste“ (SchwulenLesben Aufklärungskiste).

Dieser seelische Schaden besteht darin, daß Kindern die „Unschuld“ genommen wird, d.h. sie werden in schulischem Pflichtunterricht dazu gezwungen, sich mit sexuellen Praktiken und Handlungen unter Erwachsenen auseinanderzusetzen, die ihren Altersinteressen und ihrer Aufnahmefähigkeit nicht entsprechen - der schulischen Konfrontation können sie sich nicht durch Abwenden und Weggehen entziehen. Muß ein neunjähriges Kind die Benutzung eines Kondoms lernen? Muß ein neunjähriges Kind den Ablauf einer Geburt anschaulich vorgeführt bekommen? Muß ein neunjähriges Kind wissen, welche sexuellen Stellungen, Praktiken und Perversionen es gibt? Muß ein neunjähriges Kind wissen, wie sich ein Orgasmus anfühlt? - Sicher nicht, und von sich aus wird es danach nicht fragen. Es wird nach solchen Dingen nur fragen, wenn es durch Erwachsene auf diese Themen aufmerksam gemacht worden ist, sei es durch Konfrontation mit pornografischen Inhalten oder konkreten sexuellen Handlungen - oder durch entsprechende Darstellungen in einem überfordernden Sexualerziehungsunterricht.

Was hat das Ganze nun mit sexuellem Mißbrauch zu tun? Jedes Kind kommt „unschuldig“ zur Welt, das heißt, es weiß nichts von seiner Entstehung, seiner Entwicklung und seiner Bestimmung. Es hat seine natürliche Integrität und angeborene Scham, in der es seine Grenzen selbst fühlt und Schrittchen für Schrittchen vorantreibt und erweitert. Dabei wird es behütet und einfühlsam begleitet, von einer Mutter und einem Vater, denen seine seelische und körperliche Unversehrtheit am Herzen liegen.

Diese Unschuld wird es fraglos dazu veranlassen, sich von schamverletzenden Anblicken abzuwenden und schnellstens das Weite zu suchen. Bei gutem Vertrauensverhältnis wird es den Eltern erzählen, was es erlebt hat. Wenn diese seelische Schutzhülle aber verletzt worden ist, d.h. diese Schamschwelle Risse hat, dann wird es bei Konfrontation mit Übergriffen und Handlungen in diesem Bereich unsicher und zögernd reagieren. Der spontane Fluchtreflex weicht einem Abwägungsprozeß; das so entstehende Zögern kann als Einverständnis gedeutet werden, und das Kind fühlt, es hat nicht sofort „richtig“ reagiert, fühlt sich „mitschuldig“ und kann immer weniger zurück aus der Situation.

Damit wird sexuellen Übergriffen Vorschub geleistet. Kinder, deren Schamgrenzen auf diese Weise eingerissen worden sind, sind gefährdet, Opfer sexuellen Mißbrauchs zu werden.

Es lohnt sich für Eltern, nachzufragen und sich nicht abwimmeln und verunsichern zu lassen: wir haben das verbriefte Recht (§ 33 Absatz 2 Schulgesetz), „über Ziel, Inhalt, Methoden und Medien der Sexualerziehung rechtzeitig“ von der Schule unterrichtet zu werden, also auch die geplanten Materialien „rechtzeitig“ einzusehen, d.h. mindestens zwei Wochen vor der Unterrichtsreihe, und dazu unsere Meinung kundzutun und auf deren Berücksichtigung zu dringen. Sollte unser Ansinnen milde belächelt und ignoriert werden, lohnt es immer, die Schulleitung anzusprechen und die Bedenken dort vorzutragen. Nächster Schritt ist der Antrag auf Befreiung vom SE-Unterricht nach § 43 Schulgesetz „aus wichtigem Grund“. Sollte das nicht fruchten, können wir nur anraten, gründlich mit dem Nachwuchs zu sprechen und ihn auf die eigene Weise an das Thema heranzuführen, so daß das Kind den Darstellungen der Lehrkraft etwas entgegenzusetzen hat und nicht völlig davon überrumpelt wird. Dann kann es einer Lehrkraft passieren, daß ein Kind sagt: „Das ist aber fies gezeichnet, in echt sieht das ganz anders aus!“ oder: „So was Ekliges muß ich mir nicht ansehen!“ (Schon vorgekommen!)

Auch die Teilnahme an Theaterprojekten wie „Mein Körper gehört mir!“ der Theaterwerkstatt Osnabrück können wir nur sehr eingeschränkt anraten. Da es keine feste Textvorlage hat, improvisieren die Erwachsenen, die dort Kinder spielen (schon abwegig genug), und können jede denkbare eigene Version der Szenen darstellen - Eltern können also vorher den Inhalt gar nicht auf Brauchbarkeit überprüfen, und schon deshalb ist es nicht in Ordnung, Kinder zur Teilnahme zu verpflichten.

Dabei können wir Alternativen vorschlagen, damit Lehrer nicht im luftleeren Raum hängen mit ihrem abgelehnten Konzept. Zwei Wochen reichen, um brauchbare Materialien zu beschaffen. Ein gutes Biologiebuch (z.B. das des Bayerischen Schulbuchverlags für Klasse 6) kann eine Quelle für geeignete Schaubilder und Erklärungen sein. Empfehlenswert ist auch die Broschüre „Mensch von Anfang an“, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn. Gute Materialien nennen Lebensrechtsor-

ganisationen wie Allgemeines Lebensrecht für Alle (ALfA) oder Christdemokraten für das Leben (CDL). Für die Sekundarstufe I empfiehlt es sich, Sexualerziehung nach Geschlechtern getrennt zu erteilen, damit sachlich und konzentriert am Thema gearbeitet werden kann. Wertvolle Angebote macht die Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung der Frau ÄGGF, die Unterrichtseinheiten anbietet, in denen den jungen Mädchen zunächst die Kostbarkeit und Verletzlichkeit ihres Körpers und seiner Organe vermittelt wird, dann die Grundlage erfüllender Sexualität, nämlich innige Liebe, als Voraussetzung thematisiert wird und erst anschließend Geschlechtsakt und biologische Abläufe besprochen werden. Ein entsprechendes Angebot für Jungen gibt es unseres Wissens leider noch nicht.

Der Elternverein hat auch dieses Jahr wieder aktiv für den Schutz der Kinder vor schamverletzendem Sexualerziehungsunterricht gekämpft und unter anderem den Präsidenten des Deutschen Familienverbandes Herrn Dr. Albin Nees in einem Brief aufgefordert, als Teilnehmer des Runden Tisches zum sexuellen Mißbrauch diesen Aspekt mitzuvertreten. Außerdem ist am 27.04.2010 ein Interview mit Regine Schwarzhoff auf der Seite Familie-ist-Zukunft.de zum Thema erschienen (s.a. www.freiewelt.net). Auch der WDR hat sich im Rundfunk des Themas angenommen, allerdings mit Fokus auf Salzkottener Eltern, die wegen Fernhaltens ihrer Kinder vom Theaterprojekt „Mein Körper gehört mir!“ und der Verweigerung von Bußgeldzahlungen reihenweise in Erziehungshaft genommen wurden und weiterhin werden. Daran sieht man: Das Thema bewegt die Gemüter nach wie vor, und es lohnt sich, sich für den Schutz der Kinder einzusetzen.

Regine Schwarzhoff



Foto: ©erysipell/pixelio



Wer hat in den Medien Berichte von einer Tagung gefunden, die diesem „Geheimnis“ nachspürte? Gewiß nur wenige! Wichtige Erkenntnisse werden wie ein Geheimnis behandelt, weil sie nicht zur Politik und in die veröffentlichte Meinung passen: Frauen tun gut daran berufstätig zu sein und ihre Kinder - möglichst ab dem Alter von 8 Wochen - fremd betreuen zu lassen, am besten in Kitas. Was die Kinder dabei empfinden, bleibt außer Betracht.

Bei der Tagung nun ging es um das Wohl der Kinder, die nicht selbst ihre Stimme erheben können. Die Veranstaltung mit dem Thema „Das Geheimnis erfolgreicher Bildung“ wurde im Juni 2010 in der Düsseldorfer Universität vom Familien e.V. mit Kooperationspartnern - zu denen auch der Elternverein NRW e.V. gehörte - ausgerichtet. Sie bot eine Vielzahl von Vorträgen anerkannter Forscher zur „Kindererziehung als Schlüsselfaktor“ und war trotz spürbarer Teilnehmerbeiträge sehr, sehr gut besucht.

Aus den Vorträgen:

Prof. Dr. Gordon Neufeld, Vancouver/Kanada:
„Ohne Bindung keine Bildung“

Wie werden Kinder reif für die Gesellschaft? Die Gewalt unter Kindern nimmt zu, Problemverhalten aller Art steigt - von Leistungsverweigerung bis zu Süchten und Selbstmorden. In der Annahme, Bildung sei die Antwort, bemühen sich Politiker und Regierungen, die Probleme mit mehr Bildung zu lösen, mit längerem gemeinsamem Unterricht. Lehrerausbildung, Ausstattung von Schulen und technische Hilfen sind schon vielerorts auf einem hohen Stand. Die **Antwort auf Verhaltensstö-**

rungen liegt jedoch eben **nicht in der Bildung, sondern in der Bindung**, nämlich in der Beziehung der Kinder zu ihren Eltern und zu ihren Lehrern. Der Prozeß des Reifwerdens findet in der Geborgenheit erfüllender Bindungen zu den für das Kind verantwortlichen Erwachsenen statt. Er führt zu der Fähigkeit, Interesse, Neugier und Lernbereitschaft für die Welt zu entwickeln und Nutzen aus Unterweisung und sozialem Miteinander zu ziehen. „Bindung und Beziehungen sind grundlegend für Bildung. Kinder in erfüllenden Bindungen zu ihren Eltern entwickeln die Fähigkeit, auch von jenen zu lernen, an die sie nicht gebunden sind, und sich neue Themen zu erschließen.“

Dr. Christian Meinecke,
Kinderarzt u. Psychotherapeut, Berlin:
„Welt und Wesen des kleinen Kindes“

Eine gesunde Schwangerschaft ist für den werdenden Menschen eine Zeit paradiesischen Seins. Er wird genährt, gewärmt, umhüllt, behütet. Er macht die Erfahrung, für mich ist gesorgt, die Welt ist gut für mich eingerichtet. In der Kindheit muß dann dieses Urvertrauen in die Kraft des Selbstvertrauens verwandelt werden, damit der Mensch selbständig aktiv und frei im Leben stehen kann.

Was braucht das ganz junge Kind für diesen Weg? Es braucht Geborgenheit, Zuwendung mit sozialer Akzeptanz und Möglichkeiten der Entwicklung und des Lernens. Zur Zuwendung gehört die Kommunikation mit dem Kind, der Blickkontakt, auch Augengruß genannt, die Ansprache und die Berührung. Der Entwicklung dient viel Aufenthalt an frischer Luft, dem Lernen dienen Chancen der Nachahmung von Vorbildern. Zu vermeiden sind: Vernachlässigung, Überreizung und Überforderung - kein Fernsehen in den ersten drei Jahren! -, Verwirrung und Täuschung.

Prof. Ulrich T. Egle, Klinik Kinzigtal:
„Kindheit wirkt“

Eine schwierige Kindheit führt zu geringerer Streßresistenz. Angeborene Gene und Umwelteinflüsse wirken zusammen. Wichtig ist Konstanz im Bezug zu einer einfühlsamen und verlässlichen Hauptperson. Für die Kindheit hat die Streßforschung klare Zusammenhänge zwischen psycho-sozialen Belastungsfaktoren und einer erhöhten Verletzlichkeit für psychische und psychosomatische Störungen im Erwachsenenalter festgestellt. Neurobiologen konnten Schädigungen in bestimmten Gehirnbereichen (Hippocampus, Präfrontalkortex) auffinden. Gesellschaftlich brisant ist die Erkenntnis, daß es neben den Bindungserfahrungen zu einer nicht genetisch bedingten Speicherung von Streßerfahrungen aus der frühen Kindheit kommen kann. Zu den nachgewiesenen Langzeitfolgen ungünstiger psychosozialer Umweltfaktoren wie körperlicher Mißhandlung, sexuellem Mißbrauch, emotionaler Vernachlässigung gehören nicht nur gesundheitliche Schädigungen, sondern auch Delinquenz und Gewaltverhalten.

Prof. Dr. Matthias Franz, Universität Düsseldorf:

„Ohne Väter geht es nicht“

Heute leiden etwa 20% aller Kinder an struktureller Vaterlosigkeit. Studien haben gezeigt, daß nicht nur eine fehlende Mutter, sondern auch ein fehlender Vater in den ersten sechs Jahren für das Kind negative Auswirkungen haben kann. So führt die Vaterlosigkeit zu einem 2,5fach erhöhten Risiko, in späteren Jahren psychisch zu erkranken. Diese Defizite können sich noch im Alter von 50 oder 60 Jahren zeigen. Grundlage dieser Aussagen sind Untersuchungen an Kriegskindern der Jahrgänge 1935 und 1945. Da man den Auswertungen einer ersten Studie nicht glauben wollte, ließ man eine zweite gleicher Zielsetzung folgen und erreichte dieselben Ergebnisse.

Joachim Lask, WorkFamily-Institut, Heidelberg:

„Zertifizierbare Elternkompetenzen“

Elternkompetenz kann auch in Beruf und Unternehmen nutzbringend eingebracht werden. Das Verhalten in der Familie erweist sich als übertragbar in die

Arbeitswelt. Diese wertvolle Erfahrung wird mit dem Begriff „Spillover“ erfaßt und man spricht von „work-life-enrichment“ und „work-family-enrichment“. Nach Studien übertragen 80% der Tätigen die Stimmung der Familie in ihren Arbeitsplatz. Daraus hat man gefolgert, daß Elternkompetenzen auch in der Arbeitswelt Anerkennung verdienen und als ein wichtiges Element bei Einstellungen berücksichtigt werden können. Dabei geht es um folgende Kompetenzen: Emotionsmanagement, Emotionswahrnehmung, Empathie, Kritik- und Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz, Lern- und Veränderungsbereitschaft, Problemlösefähigkeit, Eigeninitiative, Zuhörenkönnen, Anleiten und Motivieren. In Heidelberg arbeitet das WorkFamily-Institut, das nach einem Kurs mit Überprüfung ein Zertifikat über Elternkompetenzen ausstellt.

Weitere Informationen zu dieser Tagung unter www.familie-ist-zukunft.de

Dr. Gisela Friesecke

KEINE MACHT DEN DROGEN

Signale von beginnender Drogensucht

Für Eltern ist es schwierig zu erkennen, daß ihr Kind beginnt, sich Drogen zuzuwenden, obwohl das mit Sicherheit der günstigste Zeitpunkt für ein Gegensteuern wäre. Berichten von seiner neuen Vorliebe wird der Sprößling gewiß nicht. Maik Herberhold vom Berufsverband für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik hat Erscheinungen aufgelistet, die wie Signale auf eine mögliche Drogeneinnahme hinweisen können. Er nennt auffällige Stimmungsschwankungen, Antriebslosigkeit, Rückzug von sozialen Kontakten, Leistungseinbrüche und schlechter werdende Schulnoten, dunkle Augenschatten, das Abbrennen von Duftkerzen und ständigen Husten. Hinzu kommen Utensilien zur Anwendung von Drogen wie Glaspfeifen und Stoffe, die einen Rausch erzeugen können, z.B. bestimmte Pflanzen, Samen und Pilze, aber auch unbekanntes Pulver und Tabletten. Oft steckt eine Gruppe Gleichaltriger gleichen Sinnes dahinter. Eltern, Geschwister und Freunde sollten stets in solchen Fällen den jungen Menschen auf das Wahrgenommene ansprechen, der wahrscheinlich erst einmal seine Lust auf Drogen abstreiten wird. Dann bedarf es professioneller Hilfe (Bonner General-Anzeiger, 21./22.08. 2010). Bedauerlicherweise muß jeder Drogensüchtige den Weg zurück selber gehen wollen und gehen!

Deo-Sprays als Droge

In Überlingen am Bodensee ist kürzlich ein 15jähriger Junge durch „Schnüffeln“ von Deo-Sprays zu Tode

gekommen. Er hatte sich dazu eine Tüte über den Kopf gezogen. Die Vergiftungsinformationszentrale des Universitätsklinikums Freiburg warnte danach vor den Gefahren solcher Sprays, die Propan- und Butangas enthalten. Die Gase verteilen sich schnell im Gehirn und verdrängen den Sauerstoff. Die rasch einsetzende Rauschwirkung verstärkt sich zu einer Narokose, die in Bewußtlosigkeit übergehen und tödlich enden kann. Das Schnüffeln mit einer Tüte über dem Kopf ist doppelt gefährlich, weil in der begrenzten Tütenluft die Kohlendioxid-Konzentration zusätzlich belastet. Ist die Bewußtseinsstrübung eingetreten, können sich die Schnüffler nicht einmal mehr selbst die Tüte vom Kopf ziehen und ersticken („DIE WELT“, 11.02.2010)

„Power statt Promille“

Die AOK Rheinland unterstützt die Prävention gegen übermäßigen Alkoholgenuß mit einer Initiative „Power statt Promille“. Es handelt sich dabei um einen Wettbewerb für Schulklassen der Jahrgangsstufen 7-10 in den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf. Schülergruppen sollen sich mit dem Thema Alkohol, auch mit ihrem eigenen Konsumverhalten, auseinandersetzen. Gefragt sind Ideen, z.B. wie eine Party auch ohne Alkohol lustig sein kann. Als Foto- oder Videodokumentation kann ein Song, Theaterstück, Sketch oder Plakat eingereicht werden. Bewerbungsschluß ist der 08.10.2010. Näheres: www.vigozone.de > Wettbewerb (Amtsblatt Schule NRW, Juli 2010).

WICHTIGES IN KÜRZE

Bürgerinitiative gewinnt Schul-Volksentscheid in Hamburg

In einer Koalition mit der CDU hatte die GAL (Grün-Alternative-Liste) mit ihrer Schulsenatorin Christa Goetsch in Hamburg die Einführung der „Primarschule“ durchgesetzt. Beschlossen von der Bürgerschaft, dem Hamburger Parlament, sollte die Grundschule um zwei Jahre gemeinsamen Lernens verlängert werden und der Übergang in die weiterführenden Schulen erst zu Klasse 7 erfolgen. Dagegen hatte sich eine Bürgerinitiative „Wir wollen lernen“ gebildet, die ein Volksbegehren gewonnen hatte - mit dreimal mehr Stimmen als nötig gewesen wären. Im Zuge von Verhandlungen mit der Initiative hatten die für Schule Verantwortlichen von dem Plan Abstand genommen, die Auswahl der weiterführenden Schule für den einzelnen Schüler in die Hand der Primarschulen zu legen, was sie ursprünglich auch vorgesehen hatten. Eine weitergehende Einigung war jedoch nicht zu erzielen, so daß es zum Volksentscheid kam. Bis auf die FDP, die in der Bürgerschaft nicht vertreten ist, hatten sich alle Parteien hinter das Vorhaben Primarschule gestellt. Dennoch gelang es der Initiative „Wir wollen lernen“, die hohen Hürden zu überwinden und den Volksentscheid zu gewinnen, der zwingend die gesetzliche Regelung über die Einführung der Primarschule aufhebt. **Wir gratulieren!**

Da die Schulsenatorin keine Vorsorge für den Fall des Verlierens getroffen hatte, ist der Schulstreit in Hamburg noch nicht beendet.

Frühstück ist wichtig

Eine Umfrage des FORSA-Instituts im Auftrag der Techniker-Krankenkasse ermittelte, daß jedes 7. Kind mit leerem Magen zur Schule geht. Befragt worden waren Eltern. Viele sagten aus, daß ihr Kind morgens keinen Appetit habe, fast ein Drittel von ihnen behauptete, morgens sei keine Zeit für Frühstück (Bonner General-Anzeiger 19.08.2010). Demgegenüber wies Prof. Hesecker vom Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit der Universität Paderborn auf Studien hin, die belegen, daß Kinder, die gefrühstückt haben, aufmerksamer sind und kognitive Aufgaben besser erledigen. Kinder ohne Frühstück lieferten schlechtere Ergebnisse in Sprach- und Rechentests, waren langsamer in Tests zum Kurzzeitgedächtnis und machten mehr Fehler. Der gesamte Körper, besonders aber das Gehirn als Ort des Lernens, braucht viel Energie und gewinnt diese aus der aufgenommenen Nahrung. Es ist ständig auf eine ausreichende Versorgung angewiesen und kann sich nicht aus Reserven des Körpers bedienen (Pluspunkt, Magazin für Sicherheit und Gesundheit in der Schule, Mai 2010).



zur Landesversammlung

06. November 2010, „Alte Schmiede“ Neuss, Michaelstraße

> **Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:** Vom Hauptbahnhof - Buslinien 842, 848, 849, 854 -bis Haltestelle „Neustraße“, von der Bushaltestelle aus die Bustrasse überqueren: „Neustraße“ (Fußgängerzone), nach 50 m **rechts** in die Michaelstraße, nach 100 m liegt auf der linken Seite der Eingang zum **Innenhof „Alte Schmiede“ (Rathaus)** <

> **Von B1 aus Düsseldorf kommend:** Abfahrt „Südbrücke“ → Neuss „Stresemannallee“, **auf der rechten Spur bleiben:** „Langemarckstraße“, → Zentrum, an der Rennbahn (links liegend) vorbei, **links:** „Hammer Landstraße“ am Ende (Hafenbecken) **links:** „Hessentordamm“, **sofort wieder rechts:** „Am Kehlturm“, **nächste rechts:** „Oberstraße“, (dort fährt die Straßenbahn), **nächste links:** „Peter-Wilhelm-Kallen-Straße“, **nächste rechts:** „Michaelstraße“ und sofort rechts auch die Einfahrt zum **Parkhaus Rathaus, Michaelstraße 50**

Wollen Sie wissen, was wir **gegen Einheitsschulen haben? 4 Gründe** und mehr finden Sie auf unserer Internetseite: → www.elternverein-nrw.de